

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 46 (1990)
Heft: 6

Artikel: Germanisierungen oder Verwelschungen in der Schweiz?
Autor: Marti, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Germanisierungen oder Verwelschungen in der Schweiz?

1991 feiert die Schweiz ihr 700jähriges Bestehen. Großangelegt sind über das ganze Land hinweg Veranstaltungen vorgesehen. Stets wird dabei der Sprachfriede der Viersprachigkeit als besondere Leistung des Staatsverbandes dargestellt. Gerade mit dem Sprachfrieden scheint aber etwas nicht mehr zu stimmen.

„Germanisierungsgefahr“ ist in der Westschweiz leider ein allzu häufiges Schlagwort. Es gibt auch Organisationen, die solches etwas nationalistisches Gedankengut verbreiten, etwa die MPR-Bewegung (Mouvement Populaire Romand) mit nicht zu unterschätzenden 40 000 Mitgliedern und Ortsgruppen in Genf, Losanen, Freiburg, Delsberg, Neuenburg, im Wallis und andernorts. Ziele sind „Aufsehen erregende Aktionen veranstalten“ und die französischsprachige Minderheit gegen die Deutschschweizer „verteidigen“, sonst würde „innert weniger Jahre am Genfer See deutsch gesprochen“. Die Teilnahme an den Frankophoniegipfeln durch die amtliche Schweiz ist für diese Bewegung ein Muß. Dort treffen sich Frankreich und die ehemaligen Kolonien zu „Wirtschafts- und Kulturfragen“. Das Ganze ist jedoch eher auf den französischen Imperialismus ausgerichtet, denn Frankreich stellt stets den Mittelpunkt im Treffen dar. Das MPR führt als Rechtfertigung an, die Deutschschweiz (!) treffe sich ja auch mit Österreich und Deutschland zu den D-A-CH-Gesprächen. Dort erörtern die jeweiligen Minister Fragen zu Verkehrs-, Energie- und Umweltproblemen (ohne Kultur). So etwas läßt sich doch nicht vergleichen! Das MPR tritt auch sonst stets negativ auf mit Aufrufen oder Wahlempfehlungen wie: „Wählt keine Deutschschweizer“, „Kampf den deutschen Telefonbüchern in der Westschweiz“ u. ä. Aufgrund solchen Gebarens stellt man sich die Frage: Ist das Französische in der Schweiz wirklich bedroht?

Daß die „Germanisierungsgefahr“, die unsere Westschweizer Mitbürger ansprechen, nur kurze Beine hat, scheint all jene Leute nicht zu stören, die solch häßliche Wörter in den Mund nehmen. Beweise sind sie bis heute schuldig geblieben. Denn sachlich betrachtet findet sich in der Schweiz kein romanisch gegründeter Ort, wo heute deutsch gesprochen wird. Im Gegenteil. In Marly bei Freiburg ließ sich eine Basler Chemiefirma mit Angestellten nieder. Die deutschsprachigen Arbeitnehmer wollten sich aber nicht verwelschen lassen und beharrten auf der Deutschsprachigkeit. Der Kommentar von welscher Seite dazu: Germanisierung! Auch das Deutschschweizer Fernsehen berichtete in diesem Sinne darüber! Daß das Sprachgefüge eines Dor-

fes durch ein solches Ereignis stark verändert werden kann, ist klar. Bemühungen dagegen unterstütze auch ich. Doch die Welschen haben unterschlagen, daß Marly, früher *Mertenlach* geheißen, eben deutschsprachig war! Müssen sich nun Deutschsprachige in einer ehemals deutschen Gemeinde verwelschen lassen? Dies ist eine gewichtige Frage für den von Bund und Kanton Freiburg angestrebten Sprachgebietsgrundsatz.

Eine „Germanisierung“ wäre zudem nicht mehr möglich, da u. a. die Westschweiz zum Großteil germanisch besiedelt wurde. Viele Ortsgründungen in den Kantonen Freiburg, Waadt, Neuenburg, Jura und im Berner Jura gehen auf germanische Personennamen zurück. Das heutige deutsche Sprachgebiet entspricht nicht mehr ganz den alemannischen Siedlungsgebieten. Daran anschließend siedelte der *germanische* Stamm der Burgunden, die sich aber mit der ansässigen Vorbevölkerung der *Kelten* vermischten und, sozusagen als Neutrum für beide, die romanische Sprache annahmen. Erwiesenermaßen stießen die Alemannen auf die Linie *Wifflisburg* (Avenches)—*Freiburg* vor. Bevölkerungsverschiebungen gab es auch damals, so daß die äußersten alemannischen Orte französischsprachig wurden. Ein sprechendes Beispiel dafür ist *Courlevon* bei Murten. Der Ort wurde also französischsprachig und ist seit dem letzten Jahrhundert wieder voll deutschsprachig, was sogar amtlich anerkannt wird — doch der welsche Ortsname ist geblieben.

In diesem schimmert, trotz zeitweiser Verwelschung, der Name des germanischen Ortsgründers durch, nämlich „Lewon“. Hier hat sich die althochdeutsche Namensform für „Löwe“ erhalten, so hieß oder nannte sich der Ortsgründer. *Courlevon* wäre daher sinnvoller und wahrheitsnäher *Löwendorf* zu nennen. Die Kelten siedelten im Großteil von Mitteleuropa. Keltisch ist eine Sprachgruppe, die heute nur noch in der Bretagne und in Wales sowie zum Teil in Irland gesprochen wird. Auf dem Gebiet der Schweiz ansässige Kelten wurden entweder deutsch- oder französischsprachig. Diese Tatsachen werden von den Westschweizern gerne „übersehen“. Von Twann am Bieler See behaupten sie z. B., es stamme von frz. *douane* (Zoll) ab. Ein keltisches Wort bildet aber die Grundlage. Zudem paßt der Name sachlich wie sprachlich nicht, ist doch *douane* ein orientalisches Fremdwort und erst seit dem 14. Jh. gebräuchlich!

Weiter sind Städte wie *Pruntrut* (Porrentruy) JU, *Delsberg* (Délémont) JU, *Biel* (Bienne) BE, *Neuenstadt* (La Neuveville) BE, *Murten* (Morat) FR, *Freiburg* (Fribourg) deutsche Gründungen, auch Dörfer im *Elsgau* (Ajoie), wie viele Beispiele zeigen; dann z. B. *Füglisthal* (Vauffelin) BE, *Ilfingen* (Orvin) BE, *Lamlingen* (Lamboing) BE, *Ammansdorf* (Courtaman) FR, *Langendorf*

(Rougemont) VD, *Brämis* (Bramois) VS, in denen heute aber nur die französische Amtssprache gilt! Mit *Zweisprachigkeit* wäre schon viel getan. In den 40er Jahren ereignete sich in *Tüscherz* am Bieler See ein schweres Zugsunglück. Nachdem anfangs die welsche Presse den deutschen Ortsnamen noch nannte, erfand ein Journalist den französischen Namen Daucher, der nun bis heute verwendet und sogar in amtlichen Verzeichnissen wie Telefonbüchern angeführt wird. Das Zugsunglück brachte Menschen den Tod, aber dem welschen Namen eines deutschen Dorfes die Auferstehung! Man muß sich in der Deutschschweiz vergegenwärtigen, daß solches Verhalten allen welschen Massenmedien eigen ist. Alle Orte im Berner Seeland und im Freiburger Seebezirk werden nur mit erfundenen französischen Namen benannt, jeweils ohne Hinweise auf die Deutschsprachigkeit. Wenn man in der Deutschschweiz die deutschen Namen aller Westschweizer Hauptstädte kennt, dann ist das bereits sehr viel! Die französischsprachige Optik ist eben ganz anders!

In *Boll* (Bulle) FR steht das Denkmal für den bekannten Liederkomponisten Abbé Joseph Bovet. Er ist Urheber vieler schöner Lieder, von denen „Le vieux chalet“ auch bei uns gern gesungen wird. Daß aber gerade dieses *bodenständig deutsches Liedgut* ist, wissen nur wenige. Die *Alp Ritzhütte* (1723 m) am Hang der Kaiseregg im Schwarzseegebiet ist die Ursache des Liedes. Die deutschsprachige Gemeinde Plaffeien kann sich gegen das in allen Gesangbüchern der Schweiz verwelschte Lied nicht wehren. Jeweils am 1. August wird den Feriengästen am Schwarzsee ein Liedblatt abgegeben. Über den klaren Himmel des „großen“ Komponisten Bovet streichen langsam nationalistische Wölkchen auf. Urheberrechtlich wäre dies dem „Lambadafall“ ähnlich. Es ist hier deshalb angebracht, den *ursprünglichen* Wortlaut wiederzugeben:

1. Es stand ein altes Hüttlein, am Hang der Kaiseregg. Es stand ein altes Hüttlein, am Hang der Kaiseregg. Da guckten unterm Dach zwei Fensterlein aus dem Gemach. Es stand ein altes Hüttlein, am Hang der Kaiseregg.
2. Es stürzt das alte Hüttlein, am Hang der Kaiseregg. Es stürzt ... Kaiseregg. Die Laue stieß im Fall das morsche Häuschen in das Tal. Es stürzt ... Kaiseregg.
3. Es weint ob seinem Hüttlein, am Hang der Kaiseregg. Es weint ... Kaiseregg, der Hans vom Unterland, als er im Lenz die Trümmer fand. Es weint ... Kaiseregg.
4. Es baut ein neues Hüttlein, am Hang der Kaiseregg. Es baut ... Kaiseregg. Der Hans mit frohem Mut, er weiß die Anni bleibt ihm gut. Er baut ein neues Hüttlein, am Hang der Kaiseregg.

Bei der Einbürgerung von Deutschsprachigen in der Westschweiz ist ein äußerst menschenverachtendes System von *Familienna-*

menverwelschung üblich! Gerade in der Schweiz, wo Familien seit Jahrhunderten vom gleichen Ort abstammen und der Geburtsort nicht zählt, ist dies von besonderer Tragweite. Wenn sich einmal ein Deutschsprachiger in fremdem Sprachgebiet niederließ, so tritt häufig ein, daß sich dessen Nachfahren hauptsächlich aufgrund des Familiennamens ihrer deutschen Abstammung (wieder) bewußt werden und in das deutsche Sprachgebiet zurückkehren. Wird der Name französiert, wird diese Möglichkeit genommen und an deren Stelle die ursprünglich fremde Sprachumgebung als eigen vorgegaukelt. So kann und darf die Assimilierungsforderung (Anpassung) vom Bund nicht gemeint sein! Das sprachliche Anpassen mündlich und schriftlich an die neue Umgebung reicht vollauf, eine Verleugnung der Herkunft und Muttersprache ist nicht nötig! Dies stellt eine besondere Art von *Menschen(grund)rechtsverletzung* dar! Erfunden haben es die Westschweizer nicht; aber mit der Übernahme der Sprache von Paris kommt hin und wieder auch französisch imperialistisches Gedankengut mit. Erstaunlicherweise gestand unlängst der französische Kulturminister ein, daß Frankreich vor der Revolution nur zur Hälfte französischsprachig war! Ein solche Kultur erschreckt mich.

Nachfolgende Beispiele sind keine Einzelfälle, sondern vielmehr die Spitze eines unbekanntes Eisberges! Interessanterweise habe ich aus der Deutschschweiz bei Einbürgerungen von Französischsprachigen keine solchen Tendenzen feststellen können. Der Sprachenproporz ist politisch von Bedeutung. Dies wirft neue Fragen für die Westschweiz auf. Im verbliebenen Berner Jura z. B. sind gar $\frac{2}{3}$ der Einwohner deutschstämmig! Darf ein so hoher Anteil später einfach französisch sein, wobei er zudem nicht immer mit den Besiedlungen übereinstimmt? Die starken Entstellungen der Familiennamen sind für Deutschsprachige (fast) nicht wieder zu erkennen. Die Abkürzungen entsprechen den Kantonszeichen, JB = Berner Jura, wobei das den Herkunfts- wie auch den Verwelschungskanton anzeigt:

Ammoos VS = Amos VS
 Bärman VS = Barman VS
 Bigeli BE = Béguelin JB, JU
 Burkhard BE = Bou(r)card JB, FR
 Dängeli BE, LU = Tinguely FR
 Eggenberg BE = Ecabert JB, JU
 Feierabend LU, NW, OW = Fierobe JB, JU
 Gantenbein SG = Gagnebin JB
 Knoden VS = Quinodoz VS
 Kohler BE = Charbon JB, NE
 Petermann BE = Peytreman VD und Pettermann, Pétremann JB
 Reiser BE = Réheisser JB, JU

Rösch BE = Reuge VD
Ruden VS = Rudaz FR
Vögeli FR = Féguely FR
Von Bumann FR = De Buman FR
Von Dach BE = Dutoit FR, VD
Von Stutz FR = Testuz VS
Von Wattenwil BE = De Watteville VD
Wehren BE = Véret VD
Wehrli BE = Vérly VD
Wuiden VS = Voide VS
Wyssen VS = Vuissoz VS

Aber auch bei Ausländern, z. B. aus Deutschland:

Hirsch = Cerf VD
Höfler = Hoeuffleur JU
Hocke = Hocké VD
Vogel = Fauguel NE, VD

Der Familienname Schwitzgebel von Saanen BE und Lauenen BE wurde in VD, NE zu Schwitzguebel, im JB zu Schwizgebel sowie in GE zu Schwitzguébel, Schwitzkébel und Schwisquebel. Der bekannte „welsche“ Schriftsteller Blaise Cendrars hieß Friedrich Sauser und war von Sigriswil BE. In der Waadt wurde aus einem Herrn Wyss, der aus dem Aargau stammt, ein Monsieur Blanc!

Als im letzten Jahrhundert aus Süddeutschland ein gewisser Heinrich Nestle an den Genfer See einwanderte und mit Milchpulver zu handeln anfang, so würde niemand glauben, daß er der Gründervater des heutigen Weltkonzerns Nestlé SA ist! Und so weiter, und so fort.

Wenn Amerikaner sagen, in der Schweiz heiße eine Stadt auf deutsch Luzern, auf französisch Lausanne und auf italienisch Lugano, so erstaunt uns das nicht. Doch liegt das nur an den Amerikanern? Nein, ist doch unsere Außenpolitik fast nur französischsprachig! Dasselbe gilt auch für die schweizerischen Botschaften und Vertretungen! Manche Leute meinen, daß in der französischen Amtssprache auch die Sprachintoleranz aus Frankreich enthalten sei. Deshalb habe sich die amtliche Schweiz beschämend neutral gegenüber den Verwelschungen im Elsaß und in Südtirol verhalten. An diesen Vorgängen nimmt in der Westschweiz ja auch niemand Anstoß! Ich habe kein Land mit Sprachminderheiten gefunden, wo sie derart viele (außen-)politische Sprachentfaltungsmöglichkeiten haben wie in der Schweiz. Dies wirkt aber sehr verwirrend auf das Ausland! Deshalb staunen mitunter Ausländer, daß in der Schweiz auch deutsch gesprochen wird. Eine einzige Staatssprache stellt keine Unterdrückung

sprachlicher Minderheiten dar. Art. 116 der Bundesverfassung könnte ohne Diskriminierung auch so aussehen:

„Die Staatssprache nach außen ist das Deutsche. Das Deutsche, Französische, Italienische und Rätoromanische sind die Nationalsprachen der Schweiz. Als Amtssprache des Bundes werden das Deutsche, Französische und Italienische erklärt, nach Maßgabe auch das Rätoromanische.“

All die gestreiften Gesichtspunkte müssen auf ehrlicher, lauterer Grundlage von beiden Seiten sachlich besprochen werden, und sprachliche Mißstände und unbegründete Ängste, Befürchtungen und Separatismus müssen im Hinblick auf ein künftiges ersprießliches Zusammenleben in der Schweiz verschwinden. Das Jahr 1991 bietet mit den vielen Veranstaltungen die ideale Gelegenheit dazu.

Rolf Marti

Druckfehler

Da lacht der Druckfehlerteufel

Reportage. Oase der Reichen: Am Lac Léman stehen die Willen der internationalen Prominenz.

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg . . . zur Villa!

gr. Wohn-Eß-Zimmer, 2 Schlafzimmer u. Küche u. Bad, Ausgang in den Garten im Dachgeschoß.

Sprungbrett vorhanden!

Es ist der zweite Ansachlag innerhalb von zwei Wochen.

Klar wird erst beim zweiten Schlag, wie die Sache wirklich lag.

Die meisterhafte Registrierung erwerkte unser aller Bewunderung.

Und weckt somit einigermaßen Verwunderung.

Damit schlug die KSZE eine heuchdünne Brücke zu den Menschen in den sozialistischen Staaten.

Ein Hauch von Heuchelei?

Zu verkaufen rassenreine Bergamasker Hirtenhunde mit Papier geimpft und entwurmt.

Was doch Papier nicht alles vermag!

So zaghaft müssen Sie doch nicht lächeln, Max Frisch, bei dem Riesenerfolg Ihres Palavers.

Schon Lesing hat ja gesagt: „Kein Mensch mus müsen“!

In keinster Weise alleingelassen fühlen sich die Besucher.

kein, keiner, am keinsten? nein, meiner, am neinsten!

Mikrolykos